

Der Schweizer Pater Gabriel Bucelin (1599-1681) als Kartenzeichner

Autor(en): **Kullen, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Pater Gabriel Bucelin (1599–1681) als Kartenzeichner¹

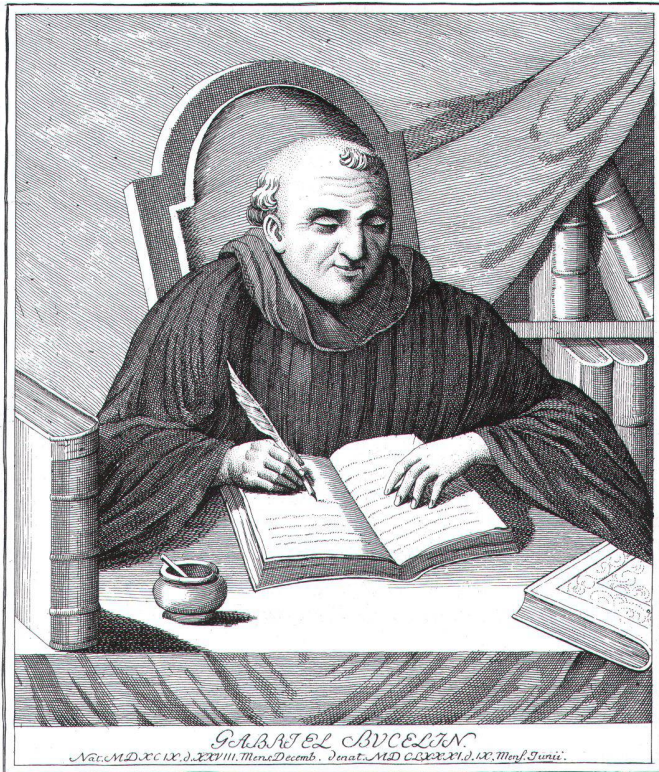


Abb. 1: Pater Gabriel Bucelin (1599–1681). Aus: Zapf, Georg Wilhelm: *Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz im Jahre 1781*. Erlangen, 1786.

Unter den zahlreichen Gelehrten, die vom 16. bis 18. Jahrhundert in den oberschwäbischen Klöstern lebten und wirkten, war der in Weingarten tätige Mönch Pater Gabriel Bucelin (1599–1681) eine besonders herausragende Erscheinung (Abb. 1).

Bucelin war ein vielseitiger Wissenschaftler, Theologe, Hagiograph, Historiker, Heraldiker, Genealoge und Kunstsachverständiger, kurz ein «Polyhistor», dessen gewaltiges Lebenswerk uns heute noch in Staunen versetzt. Er war Verfasser von etwa 90 Schriften und hinterliess zahlreiche gedruckte Publikationen sowie 22 umfangreiche handschriftliche Werke.² Während seine historischen Schriften den Prinzipien einer modernen kritischen Geschichtswissenschaft nicht mehr durchweg standhalten können und nur noch Quellencharakter haben, sind die zahlreichen Bilder, Pläne und Zeichnungen, mit denen er eigenhändig seine Publikationen ausschmückte, nach wie vor sehr attraktiv und werden häufig reproduziert.³

Vermutlich hat Bucelin seine zeichnerische und künstlerische Begabung während seines Studiums an der Jesuitenuniversität in Dillingen in den Jahren 1617 bis 1624 ausbilden können und dabei eine Fertigkeit er-

langt, die ihm später auf seinen zahlreichen Reisen sehr zustatten kam. Denn wo immer er hinkam, begleitete ihn der Zeichenstift, um das Gesehene in einer Feder- oder Rötzelzeichnung festzuhalten. Die Skizzen führte er meist seinen umfangreichen Tagebüchern bei.⁴ Im Vorwort seiner *Ephemeris* verrät er uns seine Gewohnheit: «Wo immer im ganzen Leben ich auch nur kurze Zeit verweilte und wo ich etwas Merkwürdiges beobachtete, sei es in Hinsicht der Bauart oder der Lage, habe ich es auf dem Notizblock festgehalten und so weit ich vermochte, zu skizzieren versucht.»⁵ Oft stieg er auf einen Kirchturm oder einen erhöhten Punkt, um sich von hier aus einen besseren Überblick zu verschaffen. Die Früchte seines zeichnerischen Fleisses sind auch in viele seiner anderen Werke eingegangen, denn Bucelin betrachtete das Buch als Kunstwerk und er tat alles, um seine handgeschriebenen und gedruckten Bücher zu illustrieren.⁶ Im Rahmen dieses Beitrags sollen nur seine geographischen und kartographischen Arbeiten näher beleuchtet werden. Bucelin zeichnete und veröffentlichte nämlich Landkarten von fast allen europäischen Ländern⁷ sowie Teilkarten einzelner Besitzungen und

Herrschaften,⁸ vor allem aber Karten und Landschaftsbilder seiner engeren Heimat im Bodenseeraum.

Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn Bucelin war nach Herkunft und Wirkungskreis eng mit dem Bodensee und seiner Umgebung verbunden. Er wurde am 27. Dezember 1599 auf Burg Diessenhofen (Kanton Thurgau) geboren, wuchs in Konstanz auf und erhielt seinen ersten Unterricht im Dominikanerinnenkloster St. Katharinental, später bei den Benediktinern in Rheinau. Im Alter von zwölf Jahren wurde er unter die Klosterschüler in Weingarten aufgenommen und blieb dem Konvent fast siebenzig Jahre hindurch treu. Allerdings konnte er auch die weite Welt. Als Sekretär mehrerer Weingartener Äbte (zugleich Sekretär der Schwäbischen Benediktinerkongregation) führte er zahlreiche Reisen zu befreundeten Benediktinerklöstern nach Regensburg, Wien, Padua, Venedig und Frankreich durch. Von 1651 bis 1681 amtierte er als Prior in dem zu Weingarten gehörenden Priorat St. Johann in Feldkirch/Vorarlberg. Im März 1681 kehrte er als alter, kranker Mann nach Weingarten zurück und starb dort am 9. Juni 1681.⁹

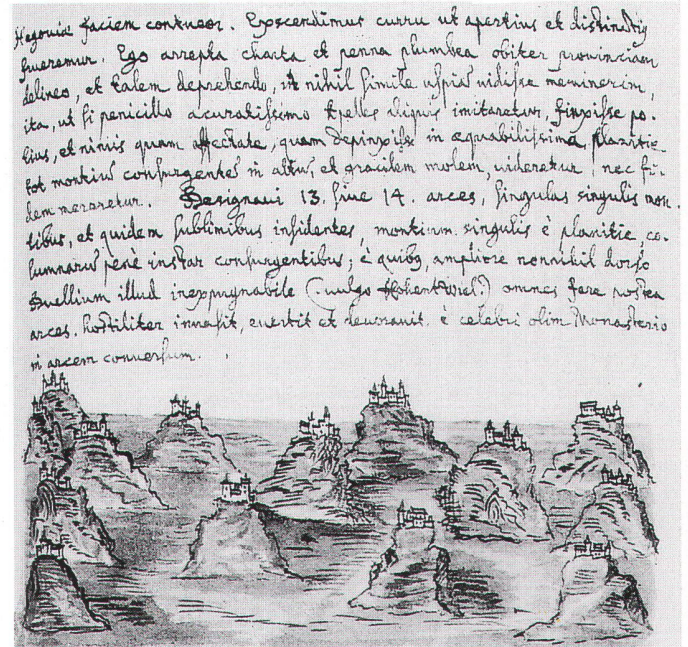


Abb. 2: Skizze vom Hegau, 1624 (HB V, 15, fol. 386r). Eine der frühesten Zeichnungen Bucelins, die zwar nicht topographisch genau ist, aber das geographisch Wesentliche und das landschaftlich Einzigartige zeigt.

Bereits seine Zeitgenossen schätzten und nutzten das kartographische Geschick von Bucelin.¹⁰ Mehr noch als seine Auftragsarbeiten beeindruckt uns freilich seine Karten und Landschaftszeichnungen, die er zu seiner Freude und Erholung zeichnete. Bucelin hatte nämlich eine auffallende Vorliebe, seine geographischen Beobachtungen und Einsichten in Skizzen festzuhalten. Es gibt allerdings auch sehr sorgfältig ausgearbeitete Entwürfe.

Welchen Stellenwert nahm nun Bucelins geographisches Schaffen im Rahmen der zeitgenössischen Kartographie ein, und aus welchen Quellen erhielt er Anregungen für seine kartographischen Arbeiten? Betrachten wir zunächst einige Karten aus der Bodenseeregion.

Skizze vom Hegau

Eine seiner frühesten Zeichnungen zeigt die burgengekrönten Hegauberge (Abb. 2). Über die Entstehung dieser Skizze berichtet Bucelin ziemlich genau in seinen Tagebüchern.¹¹ Kurz nach seiner ersten Messe als neu geweihter Priester (Primiz vom 23. April 1624) musste er zusammen mit einigen Mitbrüdern in das Schwarzwald-Kloster St. Trudpert reisen, um dort eine Reform durchzuführen. Bei der Fahrt von Salem nach Engen wurde er von den markanten Berggestalten des Hegaus so eingenommen, dass er aus dem Wagen stieg, Block und Stift zur Hand nahm und dreizehn Bergkegel mit ihren Burgen zeichnete.¹²

Es handelt sich dabei um eine flüchtige, fast naiv anmutende Federzeichnung, bei der es Bucelin wohl weniger um ein naturgetreues Abbild der einzigartigen Bergformen (weder die Zahl der Burgen noch die der Bergkegel stimmt), sondern eher um die Wiedergabe einer landschaftlichen Impression ging. Dabei hat er jedoch das Charakteristische dieses von Vulkanstotzen geprägten Landstriches treffsicher herausgearbeitet. Schon bei dieser frühen Skizze (7. Mai 1624) wird eine besondere Qualität Bucelins deutlich: Er besass ein Auge für das geographisch Wesentliche, das landschaftlich Einzigartige.

Landtafel des Bodenseeuferes

Das Kloster Weingarten besass seit alters zahlreiche Besitzungen am Bodensee, vor allem das Priorat Hofen (heute Schloss Friedrichshafen) und die Vogtei Hagnau, wo sich Bucelin wiederholt längere Zeit aufhielt.

Es überrascht daher nicht, dass sich schon in seinem Erstlingswerk (1622)¹³ eine hübsche Federzeichnung des nordöstlichen Bodenseeuferes findet. Diese Skizze diente ihm 1624 als Grundlage für ein koloriertes Lagebild (Abb. 3), das aus der Vogelschau das Bodenseeufer von Hagnau über Immenstaad, Hofen, Buchhorn, Eriskirch, Schloss Langenargen, Wasserburg, Lindau bis Bregenz zeigt. Die Darstellung kann man zur Gat-

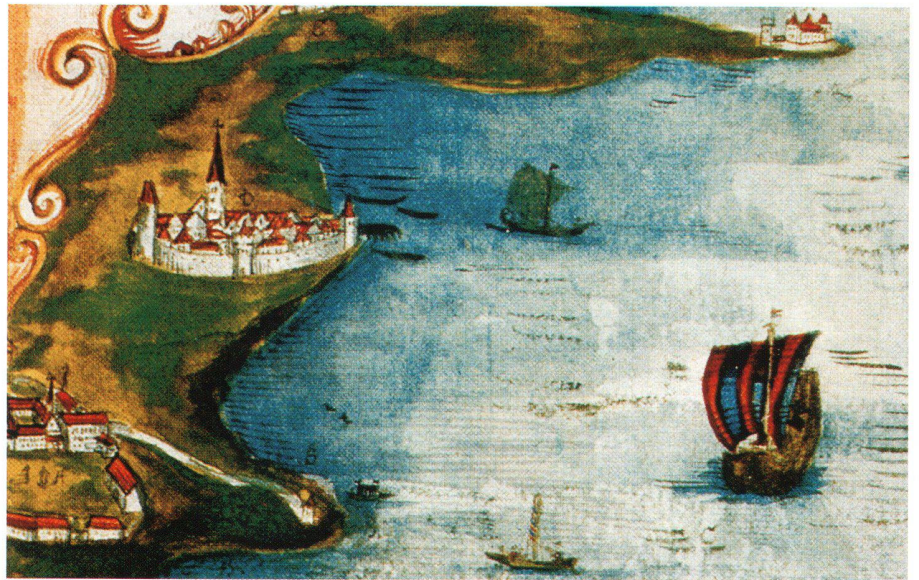


Abb. 3: Landtafel des Bodenseeuferes von Hagnau bis Bregenz, 1627 bis 1632, Format 14 x 26,5 cm (HBV, 4a, fol. 152r). Eine Vogelschauansicht aus der Gattung der «Landtafeln», wobei durch die gekonnte Generalisierung und Verkleinerung der Ortsveduten von Lindau und Bregenz gleichsam eine luftperspektivische Tiefenwirkung entsteht. Der Uferverlauf ist künstlerisch akzentuiert.

tung der zeitgenössischen «Landtafeln» zählen, die durch den bayerischen Kartographen Philipp Apian (1531–1589) zu einer gewissen Vollkommenheit entwickelt worden war und dann auch im oberschwäbischen Raum eine beachtliche Qualität erreichte.¹⁴ Die eindrucksvollsten Leistungen sind dem Ulmer Stadtmaler Philipp Renlin dem Älteren († 1598) und Johann Andreas Rauch (1575–ca. 1633) aus Wangen zu verdanken. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts führte der Ravensburger Verwaltungsbeamte und Kartograph Johann Morell (1604–1672) die Tradition fort. Es ist anzunehmen, dass Bucelin diese Landtafeln kannte und sich von ihnen beeinflussen liess, zumal er mit dem Ravensburger Morell befreundet gewesen sein soll.¹⁵ Auch zu dem Maler des grossen Ravensburger Stadtprospekts, David Mieser (1588–1635), sollen Kontakte bestanden haben.¹⁶

Die Seeuferkarte von Bucelin entspricht weitgehend der Definition einer «Landtafel»:¹⁷ Die Ansichten der Siedlungen sind so präzise, dass sie als baugeschichtliche Quellen gelten können, wobei durch die gekonnte Generalisierung und Verkleinerung der Ortsveduten von Lindau und Bregenz gleichsam eine luftperspektivische Tiefenwirkung entsteht. Auch der gegliederte Uferverlauf mit Buchten und Landzungen gleicht – wenn auch künstlerisch akzentuiert – den natürlichen Gegebenheiten. Verspielte, bildhafte Elemente zeigen die zahlreichen, detailgetreuen Abbildungen der Segelschiffe und Boote, die den See beleben. Der lateinische Text in der beigegefügteten Kartusche lautet auf Deutsch: «Lage des sehr alten [Klosters] Hofen am Bodensee sowie Darstellung eines Teils des Boden- oder Aconischen Sees mit den in einigem Abstand liegenden Orten, die dem Hl. Panthaleon [= Klosterpatron von Hofen] gehören». Insgesamt lässt

sich die Tafel nach Komposition und Ausführung sowohl als Kunstwerk wie auch als Karte bewerten.

Panorama vom Viktorsberg

Bucelin vermerkt des Öfteren in seinen Tagebüchern,¹⁸ dass er bei seinen Reisen landschaftliche Sehenswürdigkeiten abgezeichnet hat, so etwa bei seiner Reise von Padua nach Venedig (1649) oder bei der Schifffahrt auf der Donau durch die Wachau (1662). Leider sind diese Bilder alle verschollen.

Erhalten geblieben ist eine grossformatige Federzeichnung, die das Panorama des Vorarlberger Oberlandes vom Viktorsberg aus zeigt (Abb. 4). Hier, in 885 m Meereshöhe und fast 400 m über dem Dorf Röthis, bietet sich ein weiter Rundblick auf das Alpenrheintal und die Schweizer und Liechtensteiner Berge. Vermutlich ist das Landschaftspanorama anlässlich eines Besuches entstanden, den der wanderfreudige Mönch vom nahen Feldkirch aus dem Viktorsberg mit seinem Minoritenkloster abgestattet hat. In der ruhigen Studienatmosphäre seines Feldkirchener Priorats (1651 bis 1681) fand Bucelin wohl Zeit und Musse, die nähere Umgebung zu bereisen und Skizzen anzufertigen.¹⁹

Bucelin wählte als Beobachtungspunkt einen erhöhten Standort hinter dem Kloster. Im Vordergrund sieht man das von Obstwiesen umgebene kleine Minoritenkloster, das sehr genau gezeichnet und dessen Anlage bis heute, nur wenig verändert, erhalten geblieben ist. Sogar den abgebildeten Aussichtspavillon am Rande des steil abfallenden Berghangs gibt es noch. Der Blick schweift dann hinaus in südwestlicher Richtung über das breite Rheintal von Rankweil bis Altstätten. In den stark mäandrierenden Rheinlauf münden topographisch korrekt die Ill und der Frutzbach.

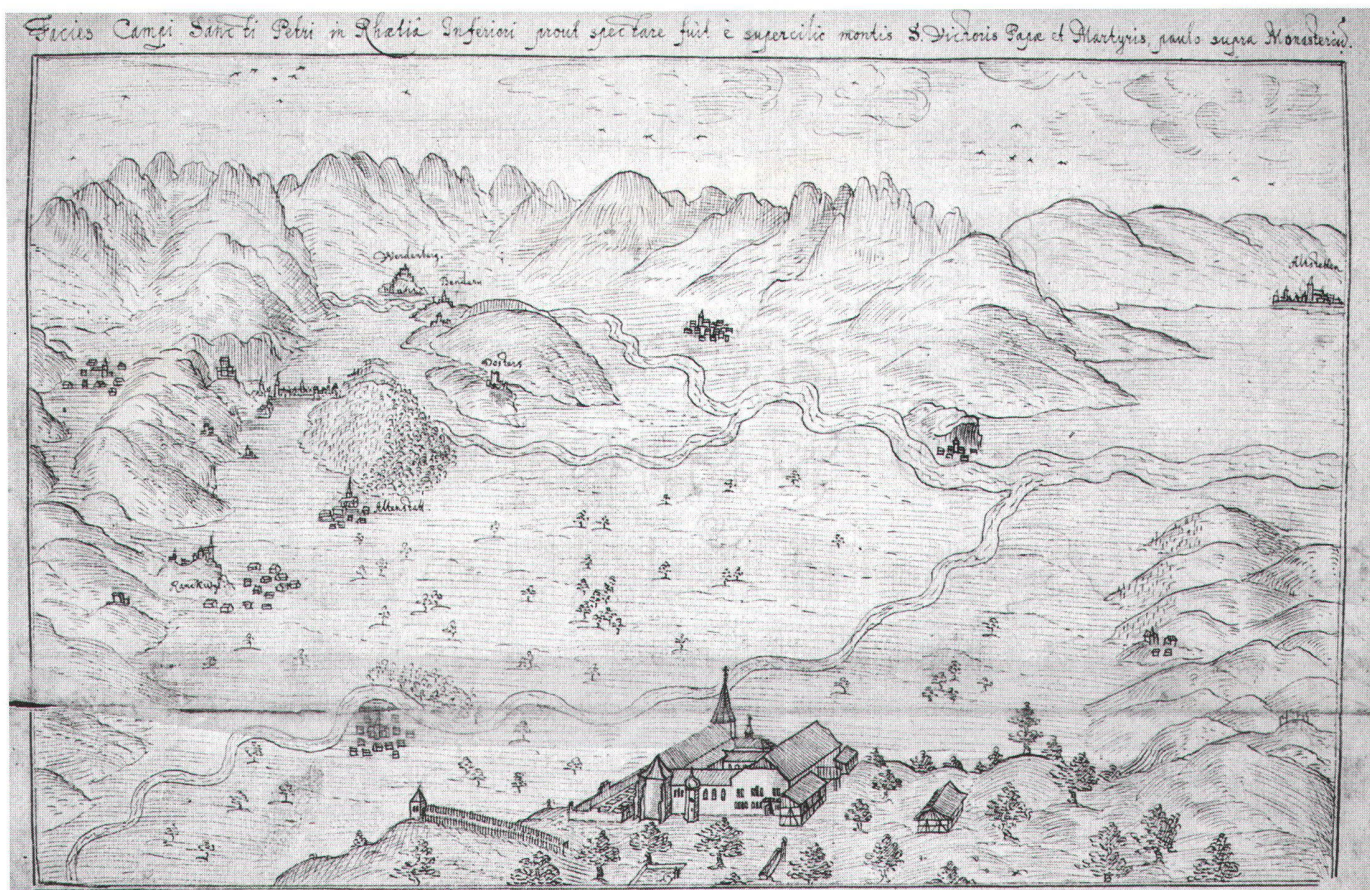


Abb. 4: Panorama vom Viktorsberg, zwischen 1651 und 1681, Format 29,2 x 18,7 cm (HB V, 5, fol. 607r). Aussicht über das Rheintal und die Schweizer und Liechtensteiner Berge. Bemerkenswert ist die vorzügliche Wiedergabe des Geländes, das den wahren Gegebenheiten sehr nahe kommt. Die Anlage des Klosters ist bis heute nur wenig verändert worden.

Während die Städte (Feldkirch, Altstätten), grössere Kirchorte (Rankweil, Altenstadt, Benden) und die markanten Burgen (Schatten- und Tostnerburg, Neu-Schellenberg, Werdenberg) naturgetreu abgemalt sind, werden die Orte Röthis, Klaus, Oberriet, Sennwald und Göfis wohl lagerichtig, aber unbeschriftet und etwas schematisch wiedergegeben. Allerdings wird auch bei diesen Ortsansichten deutlich unterschieden, ob es sich um lockere Streusiedlungen oder kompakte Haufendörfer handelt.

Besonders bemerkenswert ist die vorzügliche Wiedergabe des Geländes, das den wahren Gegebenheiten sehr nahe kommt. Hier arbeitet er gekonnt mit den modernsten Darstellungsmethoden seiner Epoche.²⁰ Mit Hilfe einer feinen Kreuzschraffur gelingt es ihm, ein plastisches und naturähnliches Bild der Oberflächenformen herauszuarbeiten. Deutlich wird unterschieden zwischen den weichen abgerundeten Bergformen des Appenzellerlandes und des Bregenzer Waldes und den steilen Kalkklötzen des Alpsteinmassivs, der Churfürsten und der Liechtensteiner Berge mit den Drei Schwestern. Ebenso sorgfältig werden die Inselberge im Rheintal, der Ardetzenberg und Schellenberg, herausgearbeitet. Am Ardetzenberg, vor Feldkirch gelegen, ist sogar die Bodenbedeckung dargestellt: an den sonnenexponierten Hängen wächst Wein, während der Schattenhang mit Wald bedeckt ist. Auch an den Südhängen des Bregenzer Waldes bei

Klaus ist Weinbau angedeutet. Leider fehlen die Strassen. Das Panorama des Vorarlberger Oberlandes ist nicht nur die erste bildhafte Darstellung dieser Gegend,²¹ sondern kann auch als eine beachtliche kartographisch-geographische Leistung des reiferen Bucelin gewertet werden. Bemerkenswerterweise verzichtet er hier auf allen barocken Zierrat und beschränkt sich auf eine nüchterne, möglichst naturgetreue Landschaftswiedergabe. Die Überschrift, die Bucelin der Federzeichnung gab, lautet auf Deutsch: «Ansicht von St. Petersfeld im Unterrätischen, so wie es vom Gipfel des Bergs des Hl. Viktors, des Papstes und Märtyrers, ein wenig oberhalb des Klosters aus, zu sehen war».

Die anschauliche, bildhafte Darstellung der Landschaft, wie sie Bucelin in seinem «Rheintalpanorama» verwandt hat, wurde oft nachgeahmt. Auch in anderen Klöstern griffen kunst- und karteninteressierte Mönche zum Zeichenstift, um die klostereigenen Gefilde auf Papier oder Leinwand festzuhalten. Als Beispiele seien die Landtafel des Bezirks Hemau nördlich der Donau von Georg Pez (1722) und die *Prospect Chartre* vom Hohenpeissenberg von Albin Schwaiger von 1791 genannt.²² Auch heute noch ist die panoramatische Geländedarstellung beliebt, sei es als erstes Informationsmittel im Urlaub und auf Reisen oder im Heimat- und Geographieunterricht.

Bodenseekarte²³

Einige wenige Karten aus Bucelins Hand sind uns vom Bodensee und seiner Umgebung erhalten geblieben.²⁴ Die ansprechendste und grösste hat er 1664, getrennt in einen östlichen und westlichen Teil (Abb. 5 und 6) seinen Tagebüchern beigelegt mit der ergänzenden Notiz, er habe «den See wohl sechzigmal in verschiedenen Richtungen und mit wechselndem Glück durchfahren».²⁵

Die kolorierte Doppelkarte ist südorientiert und aus der Vogelschau gezeichnet. Der See – in Nordsüdrichtung etwas verkürzt wiedergegeben – wird rings von einem breiten Geländestreifen umgeben. Das Gelände ist nur mit einfachen Maulwurfshügeln und flachen Geländewellen angedeutet, wobei es aber Bucelin gelang, durch eine stärkere Farbgebung den morphologischen Gegensatz zwischen dem gebirgsurrahnten südöstlichen Bereich und der westlichen flacheren Hügellandschaft anschaulich herauszuarbeiten. Fast alle fliessenden Gewässer sind geographisch richtig eingetragen. Die Karte wirkt mit ihren zahlreichen durchweg beschrifteten Siedlungen etwas überladen. Die Orte sind mit einfachen, schematisierten Signaturen gekennzeichnet und lagerichtig positioniert, so dass eine gute Orientierung möglich ist.

Auf dem östlichen Kartenteil steht in einer kleinen Kartusche folgender lateinischer



Text: «Oberflächliche Beschreibung des Potamischen oder Aconianischen Sees, die nützlich sein wird in den oben genannten Bereichen». Auf dem westlichen Teilblatt ist die territoriale Zugehörigkeit vermerkt: *Pars Alemanniae [Teil Alemanniens], Isthmus Alemannica [alemannische Meerenge, heute Bodanrücken], Hegotiae Pars nobilissimum Familiarum sedes [Teil des Hegaus, der Sitz der edelsten Familien], Helvetiae Pars et fertilissimi Turgoviae Comitatus [Teil Helvetiens und zwar der sehr fruchtbaren Grafschaft Thurgau].*

Abb. 5 (oben links): Bodensee und Umgebung, östlicher Teil, 1664, Format 23,6 x 12,7 cm (HB V, 15, fol. 476r). Die kolorierte Doppelkarte (vgl. Abb. 6) ist südorientiert und aus der Vogelschau gezeichnet. Der See ist in Nord-Südrichtung etwas verkürzt wiedergegeben. Als Vorlage diente eine Karte von Johann Ernst von Altmannshausen (Abb. 7), die aber von Bucelin überarbeitet wurde.

Abb. 6 (oben rechts): Bodensee und Umgebung, westlicher Teil, 1664, Format 23,6 x 12,7 cm (HB V, 15, fol. 477r).

Abb. 7 (rechts): Bodenseekarte von Johann Ernst von Altmannshausen, 1647, Format 54,5 x 31,2 cm (Zürich, Zentralbibliothek, 4 He 53/1647). Die Vorlage zu Bucelins Doppelkarte des Bodensees und seiner Umgebung, vgl. Abb. 5 und 6.





Abb. 8: Stadt Venedig und der Lido aus der Vogelschau, 1649/1650, Format 25,5 x 16 cm (HB V, 15, fol. 538r). Das Bild entstand während eines Aufenthaltes in Venedig und dürfte auf eine Vorlage Benedetto Bordonos zurückgehen (vgl. Abb. 9). Allerdings kopierte Bucelin die Vorlage nicht direkt – das ist typisch für ihn –, sondern gestaltete sie nach eigenen Beobachtungen.

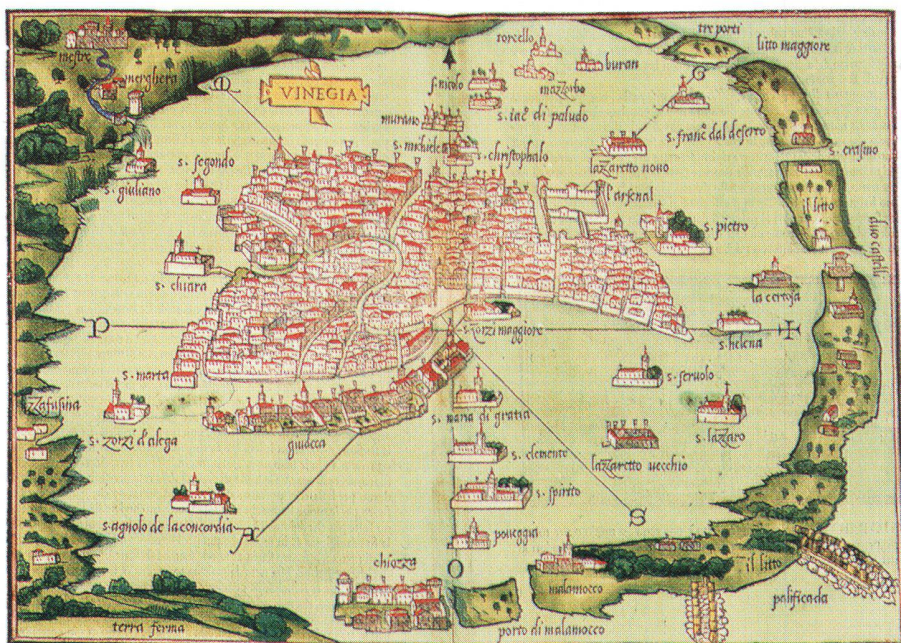


Abb. 9: Venedig auf der Karte von Benedetto Bordone, 1528. Aus: Lindgren (1995). Erschien in seinem Werk *Libro [...] de tutte l'isole del Mondo* (1528) und diente Bucelin wahrscheinlich als Vorlage.

Venedig aus der Vogelschau

In diesem Zusammenhang sei auf ein hübsches Vogelschaubild (Abb. 8) verwiesen, das die Stadt Venedig mit dem Lido zeigt. Bucelin hat es während seines siebzehnmotigen Aufenthaltes (1649/1650) in Venedig angefertigt, wo er als Gast des Klosters San Nicolò die Drucklegung einiger seiner literarischen Schriften überwachte. Auf Bitten des gastgebenden Abtes Aloisius Squadrone verfasste er ein (leider verloren gegangenes) Werk über Venedig. Es könnte sein, dass die 25,5 x 16 cm grosse, kolorierte Federzeichnung dafür als Titelblatt gedacht war.²⁷ Diese Stadtansicht ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Sie dürfte nämlich auf eine Vorlage Benedetto Bordonos (1445/

1450–1530) zurückgehen (Abb. 9), die dieser seinem Werk *Libro [...] de tutte l'isole del Mondo* (1528) beigefügt hat.²⁸ Diese Karte wurde mehrmals nachgedruckt und fand Nachahmer, zu denen wohl auch Bucelin zu zählen ist. Während Bucelin Grundriss und Umriss der Laguneninseln übernommen hat, geht er bei der Darstellung der Siedlungen eigene Wege. Sorgfältig hat er die baulichen Veränderungen, die seit der Drucklegung der Bordone-Karte erfolgt waren, festgehalten, wie z.B. das Arsenal und die barocke Umgestaltung der Kirche San Giorgio Maggiore. Auch hier wird wieder ein Grundzug von Bucelins kartographischem Schaffen deutlich: Er kopierte die Vorlagen nicht, sondern gestaltete sie nach eigenen Beobachtungen um.

Landkarte der Herrschaft Blumenegg

In den Jahren 1612/1614 erwarb der Weingartener Abt Georg Wegelin (1586–1627) für 160 000 Gulden von den Grafen von Sulz die reichsfreie Herrschaft Blumenegg, die dann bis 1802 im Besitz von Weingarten blieb. Sie umfasste im wesentlichen das Grosse Walsertal, das mit ca. 320 km² etwa so gross war wie der heimatliche Klosterbesitz.²⁹ Die am Eingang des Tales gelegene Burg Blumenegg war bis zu ihrem Brand 1650 politischer Mittelpunkt dieses Territoriums. Bucelin soll diesen landschaftlich reizvollen Sitz *öfters und bisweilen für längere Zeit* besucht haben.³⁰ Es ist anzunehmen, dass während eines solchen Aufenthalts die erste Karte des Grossen Walsertals entstanden ist (Abb. 10). Sie ist im Stil der zeitüblichen Landtafeln gehalten und gilt als eine der schönsten, klarsten und am sorgfältigsten gezeichneten kartographischen Darstellungen Bucelins.³¹

Der lateinische Text in der Kartusche rechts unten kann etwa so wiedergegeben werden: «Genau Beschreibung der Herrschaft Blumenegg beim Drusental. Ihr Umfang beträgt 115 000 Schritte, beiläufig 11 1/2 deutsche Meilen. Kennzeichnend für sie ist, dass sie Ursprungsland und zugleich Mündungsgebiet der Lutz ist, die sich hier mit der Ill verbindet, und dass vom Fuss ihrer Berge der berühmte Lech entspringt». In der linken oberen Ecke hat Bucelin ein für dieses Gebiet bis dahin unübliches Wappen angebracht: drei waagrecht liegende Balken mit je drei bis vier über den Balken liegenden grauen Wolkenknäueln.³² Daneben steht eine kleine Kartusche mit dem lateinischen Motto: *Et flores eius fructus parturiunt* [Und seine Blüten werden Früchte hervorbringen].

Die Karte ist nach Osten ausgerichtet und zeigt den ganzen Einzugsbereich der Lutz mit den sie umrahmenden Gebirgszügen. Wie beim Panoramabild vom Viktorsberg, dem es in mancher Hinsicht ähnelt, wird besondere Sorgfalt auf die Darstellung der Geländebeziehungen gelegt. Aus steiler Schrägansicht werden die grossen Höhenunterschiede und die zahlreichen Tobel mit feinen Bergstrichen wiedergegeben, die höchsten Berge und markantesten Felsgipfel in künstlerisch geschickter Art sogar durch naturnahe Bergfiguren (z.B. Künzelspitze, Rothorn, Rotewand). Die prägnante Abbildung des Geländes dokumentiert erneut Bucelins Gabe zur genauen und differenzierten Geländebeobachtung und zugleich seine Fähigkeit, geomorphologische Verhältnisse detailliert zu erfassen.

Sehr reichhaltig sind auch die Angaben der Ortschaften, die fast alle beschriftet sind, wobei allerdings auffällt, dass der Hauptort Thüringen und die Burg Blumenegg ohne Beschriftung bleiben. Der Kenntnis und Neigung des Architekturliebhabers Bucelin



Abb. 10: Landkarte der Herrschaft Blumenegg, Entstehungsjahr unbekannt, Format 19,5 x 25,5 cm (HBV, 5, fol. 608r). Die prägnante Abbildung des Geländes dokumentiert erneut Bucelins Gabe zur genauen Beobachtung und zugleich seine Fähigkeit, geomorphologische Verhältnisse detailliert zu erfassen. Im Stil der zeitüblichen Landtafeln gehalten und nach Osten ausgerichtet ist diese Karte eine der klarsten und sorgfältigsten kartographischen Zeichnungen Bucelins.

entsprechend sind die Miniaturansichten der Orte ziemlich naturgetreu gezeichnet, was sich bei der Darstellung von Blumenegg und St. Gerold leicht überprüfen lässt.³³ Auch hier fehlt das Wegnetz bis auf die wichtige Brücke bei Ludesch.

Die Karte der Herrschaft Blumenegg ist von Bucelin wohl nicht nur aus Freude an der Gebirgslandschaft gezeichnet worden, sondern er verfolgte damit vermutlich auch praktische Zwecke. Sehr sorgfältig sind nämlich durch punktierte Linien die Grenzen der Herrschaft eingezeichnet. So ist das Gebiet des Obergerichtes Damüls ausgespart und das Territorium des Priorats St. Gerold besonders gekennzeichnet, vermutlich weil es jahrzehntlang zwischen den Klöstern Weingarten und Einsiedeln wegen der Propstei rechtliche Auseinandersetzungen gab.³⁴ Hier steht Bucelin ganz in der Tradi-

tion seiner Zeit, denn auch anderswo wurden damals so genannte «Augenscheinkarten» für gerichtliche Zwecke geschaffen.³⁵ Die Abbildung der Herrschaft Blumenegg stellt zweifellos eine der besten kartographischen Leistungen Bucelins dar. Auf Grund des relativ einheitlichen Massstabs (ca. 1:100 000) und der erstaunlich exakten Wiedergabe der geographischen Situation kann sie als ein Bindeglied zwischen einer bildhaften Landtafel und einer grundriss-treuen topographischen Karte gelten.

Europäische Länderskizzen

Wie bereits eingangs erwähnt hat Bucelin von fast allen europäischen Ländern, Territorien und Provinzen Landkarten gezeichnet und sie seinen handgeschriebenen und gedruckten Büchern beigelegt.

Besonders reizvolle handgezeichnete farbige Kärtchen finden sich in seinem Werk *Historiae universalis cum sacrae tum profanae Nucleus* aus dem Jahre 1650,³⁶ von denen einige Beispiele hier vorgestellt werden sollen. Bei diesen Karten handelt es sich meist um rasch gezeichnete Übersichtskarten, ähnlich groben Faustskizzen, die zur allgemeinen Orientierung dienen. Sie haben alle das gleiche Format (23,5 x 13 cm) und sind in ähnlicher Manier gezeichnet. Da den Kartenskizzen eine Vermessungsgrundlage fehlt, besitzen sie weder eine Massstabsleiste noch einen Meilenanzeiger. Grundgerüst der kartographischen Darstellung ist das blaue Gewässernetz, das in der Regel eine erstaunliche Situationstreue aufweist. Ein weiteres tragendes Element sind die durchweg beschrifteten Stadtsignaturen, die auf allen Karten als rote Punkte vermerkt sind. Dagegen wird fast vollständig auf die Wiedergabe des Geländes verzichtet: es wird lediglich durch eine gelbe Kolorierung, die gelegentlich durch eine dunkle Parallelschraffur belebt wird, wiedergegeben. Diese Farbgebung besitzt keine kartographische Bedeutung und erfüllt nur ästhetische Zwecke. Schliesslich fällt auf, dass die Karten unterschiedlich orientiert sind. Sie können sowohl nach Norden als auch nach Süden ausgerichtet sein. Bei der Durchsicht der Skizzen gewinnt man den Eindruck, als sei für Bucelin der heimliche Lebensraum, d. h. das Bodenseegebiet, ausschlaggebend für die Orientierung der Länderdarstellung gewesen.

1. Beispiel:

Karte der Schweizer Eidgenossenschaft

Der nach Süden orientierte Entwurf (Abb. 11) trägt den Titel (auf Deutsch): «Flüchtige Beschreibung der Bundesgenossen der sehr weiträumigen Provinz Helvetien». Das dargestellte Gebiet reicht vom Engadin (Finstermünz) und Vorarlberg im Osten bis an den Jura (Porrentruy) im Westen und vom Bodensee-Hochrheingebiet bis ins Tessin und Veltin bzw. Vintschgau (Glurns). Markant und dominant treten die hydrographischen Verhältnisse hervor. So sind fast alle bedeutenden Schweizer Seen und Flüsse stark vergrössert aber lagerichtig wiedergegeben, wobei ihre Umrissformen im Groben stimmen. Auch die wichtigsten Städte sind – hinsichtlich des Gewässernetzes – meist richtig platziert. Nur gelegentlich ist Bucelin – wie bei Stanz – ein grösseres Irrtum unterlaufen. Auffallend ist, dass die Siedlungsdichte in der Ostschweiz und in Vorarlberg besonders hoch ist. Dies mag wohl mit der persönlichen Vertrautheit Bucelins mit diesen Regionen zusammenhängen. Dagegen überrascht, dass Bucelin auf eine Geländedarstellung vollständig verzichtet. Die angedeuteten Bergprofile im Bereich der Walliser Alpen haben nur dekorativen Charakter. Auch fehlen – abgesehen



Abb. 11: Karte der Schweizer Eidgenossenschaft aus dem *Nucleus*, 1650, Format 23,5 x 13 cm (HBV, 8, fol. 310r). Markant treten die hydrographischen Verhältnisse hervor, während überraschenderweise auf die Geländedarstellung verzichtet wurde. Südorientierung, vgl. Abb. 14.

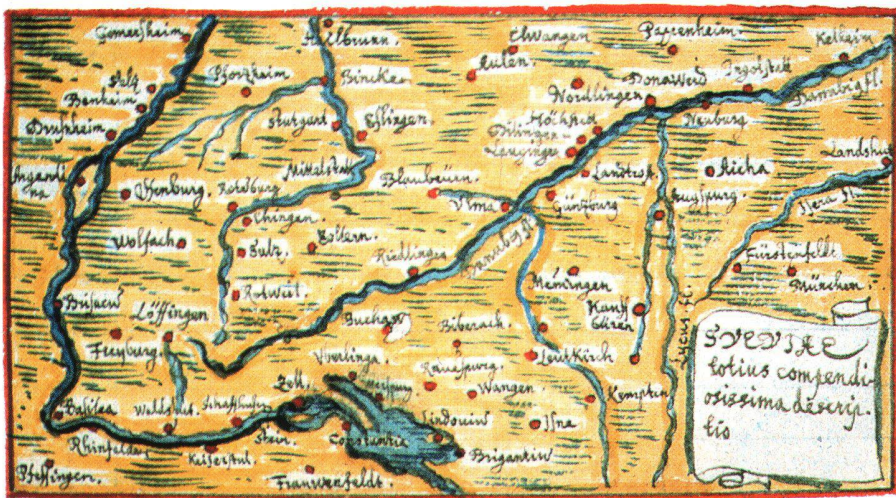


Abb. 12: Karte von Schwaben aus dem *Nucleus*, 1650, Format 23,5 x 13 cm (HBV, 8, fol. 305r). Sehr brauchbare Kartenskizze, die das Gewässernetz relativ gut zeigt. Für die Siedlungsauswahl wurden hauptsächlich Reichs- und Residenzstädte berücksichtigt. Nordorientierung.



Abb. 13: Deutschlandkarte aus dem *Nucleus*, 1650, Format 23,5 x 13 cm (HBV, 8, fol. 301r). Die Karte erinnert wegen der Südorientierung und der Form des Gewässernetzes an solche des Etzlaubtypus, während der Ausschnitt nahezu mit der Landtafel von Deutschland von Johannes Stumpf übereinstimmt.

vom Splügen - Hinweise auf die Alpenpässe. Trotz dieser Defizite erlaubt das Kartchen dem Betrachter eine rasche Orientierung über die topographische Situation der Schweizer Eidgenossenschaft (Abb. 14).

2. Beispiel: Karte von Schwaben

Auch die nordorientierte Schwabenlandkarte (Abb. 12) eignet sich vorzüglich für eine rasche topographische Orientierung über die «Alemannia», d. h. die Südwestecke des deutschsprachigen Raumes. Dargestellt wird ein Gebiet, das vom Elsass im Westen bis ins Nördlinger Ries und an den Lech reicht. Im Süden ist die Nordschweiz angedeutet, und im Norden bildet die Städtereihe Gernersheim, Heilbronn, Ellwangen, Pappenheim die Begrenzung, eine Linie, die etwa der Grenze zwischen der schwäbischen und fränkischen Mundart folgt. Dass östlich des Lechs Teile Bayerns mit aufgenommen sind, hängt wohl mit dem gewählten Blattschnitt zusammen. Der lateinische Text in der Kartusche rechts unten heisst (auf Deutsch): «Eine sehr kurze Beschreibung ganz Schwabens».

Markant und überraschend situationstreu wird das südwestdeutsche Gewässernetz wiedergegeben. Neben Rhein und Donau ist es der Verlauf des Neckars, der ins Auge springt. Ausserdem enthält die Karte einige Nebenflüsse. So mündet die Wutach bei Waldshut in den Hochrhein, die Enz mit ihren Nebenflüssen durchfließt den Nordschwarzwald und das zentrale Neckarbecken, und bei Ulm münden Blau und Iller in die Donau. Sehr klar und lagerichtig sind Wertach und Lech eingezeichnet, während der Lauf der bayerischen Isar nicht richtig erkannt zu sein scheint (vgl. die Lage Münchens).

Bei der Auswahl der Städte und Dörfer fällt auf, dass hauptsächlich Reichs- und Residenzstädte berücksichtigt sind, ergänzt durch einige vorderösterreichische Landstädte. Die Namen der uralten Bischofsstädte am Rhein werden in latinisierter Schreibweise wiedergegeben (z. B. *Constantia*, *Basilea*, *Argentina*), ebenso wie die Namen von Lindau, Bregenz und Ulm. Auffallend ist, dass sich die topographischen Angaben im Unterelsass und an der Donau zwischen Ulm und Donauwörth häufen. Es ist zu vermuten, dass sich hier Bucelin besonders gut ausgekannt hat, war er doch nach 1617 einige Jahre Student an der Jesuitenuniversität in Dillingen.

Auf einige topographische Besonderheiten und Merkwürdigkeiten sei noch hingewiesen: So wird im Bereich der siedlungsarmen Schwäbischen Alb der Zollern genannt, Stammsitz eines der bedeutendsten deutschen Fürstengeschlechter. Überraschend ist, dass gegenüber der Stadt Rottenburg am Neckar auch das Dorf Ehingen eingetragen ist, obgleich dieses bereits 1330 mit der neugegründeten Stadt der Hohenberger Grafen

vereinigt wurde. Unerklärlich ist ferner, warum neckarabwärts auf die beiden grossen Städte Tübingen und Reutlingen verzichtet wurde und statt dessen der damals wie heute völlig unbedeutende Ort Mittelstadt eingetragen ist. Schliesslich liegt an der Mündung der Enz in den Neckar nicht der Ort Bincken, sondern die bekannte badische Gründungsstadt Besigheim. Offensichtlich hat sich der Mönch Bucelin im evangelischen Herzogtum Württemberg persönlich nicht ausgekannt und sich an kartographischen Vorlagen orientiert, die er nicht immer richtig interpretierte. Insgesamt hat er aber eine sehr brauchbare und ästhetisch ansprechende Übersichtskarte über das Schwabenland vorgelegt, die – was Inhalt und Gestaltung anbelangt – zu seinen besten Kartenskizzen gehört.



Abb. 14: Gedruckte Version der Karte der Schweiz. Aus: *Der gantzen Universal Historiæ Nußkern*. Ausgabe: Ulm, 1678. Faksimile: Lindau, 1977. Vgl. Abb. 11.

3. Beispiel: Deutschlandkarte

Etwas aus dem Rahmen der üblichen Länder- und Provinzkarten fällt eine Kartenskizze (Abb. 13), deren kunstvoll gestalteter und mit einem Reichsadler verzierter Titel folgendermassen lautet (auf Deutsch): «Flüchtige Beschreibung unseres ganzen Germaniens für eine gewisse Kenntnis der germanischen Provinzen».

Entgegen den zeitgenössischen italienischen und niederländischen Deutschlanddarstellungen, die alle nordorientiert sind, ist diese Karte nach Süden ausgerichtet. Offensichtlich hat sich Bucelin an älteren, vielleicht auch populäreren Vorlagen orientiert. Auf Grund ihrer besonderer Charakteristika (Südorientierung, Form des Gewässernetzes) erinnert diese Skizze an Karten des «Etzlaubtypus».³⁷ Während jedoch die weitverbreiteten Karten des berühmten Nürnberger Kartographen Erhard Etzlaub, d.h. die Romwegkarte für Pilger zum Heiligen Jahr 1500 und die Landstrassenkarte von 1501, den gesamten mitteleuropäischen und oberitalienischen Raum umfassen, beschränkt sich Bucelin auf die Darstellung des deutschsprachigen Gebiets. Seine Karte erfasst den Bereich zwischen der Weichsel im Osten und der Maas im Westen und reicht im Süden bis zur Save/Sava. Dieser Raumausschnitt ist nahezu identisch mit dem, den Johannes Stumpf für seine «Landtafel von Deutschland» gewählt und seiner «Schweizer Chronik» von 1548 beigefügt hat. Einige weitere Indizien sprechen dafür, dass Stumpfs Karte Bucelin als Vorlage gedient hat: So sind in den peripheren Gebieten wie Kroatien, Polen, Lothringen und Flandern einige Ortsnamen vermerkt, die auf anderen Karten ähnlichen Zuschnitts nicht zu finden sind, z.B. *Sagabria*, *Schadegg*, *Masier*, *Antorff*.

Bucelin hat indes seine Deutschlandkarte eigenständig modifiziert, eine Vorgehensweise, die wir auch bei anderen Bucelin-Zeichnungen feststellen können. So verzichtet er auf die vollständige Wiedergabe des Gewäs-

ernetzes und zahlreiche, für ihn nicht so bedeutende Städte in der Mitte Deutschlands. Ausserdem enthält seine Karte keine präzisen Geländeangaben. Es fehlt z.B. die für die Karten des «Etzlaubtypus» charakteristische rautenförmige, mit Gebirgen umgrenzte Kennzeichnung des böhmischen Massivs, sowie die in Maulwurfshügelmanier eingetragenen Bergketten. Die skizzierten Bergprofile in der Südwestecke, die sich von den Schweizer Alpen bis nach Lothringen hinziehen, scheinen als graphische Lückenfüller zu dienen.

Versucht man abschliessend diese Kartenskizze von Bucelin zu werten, so darf man bei allen vorhandenen Mängeln und Schwächen nicht übersehen, dass sie den vom Zeichner angestrebten Zweck erfüllt, nämlich einen Überblick über die Städtetopographie Mitteleuropas zu geben.

Schlussbemerkung

Gabriel Bucelins Werk umspannt einen weiten Bogen. Es reicht von der expressionistisch-naiven Skizze der Hegauerge seiner Jugendjahre über die Kartenentwürfe seines mittleren Lebensabschnitts, wo er sich von bedeutenden Vorbildern inspirieren liess, bis zu der minutiös gezeichneten und geographisch korrekten Federzeichnung der Herrschaft Blumenegg. Neben der Breite seines Interesses ist auch der individuelle Fortschritt bei der Landschaftswiedergabe im Laufe seines Lebens bemerkenswert. Offensichtlich nahm er dabei kartenzeichnerische Innovationen (z.B. Bergstriche, Modellierung durch Vegetation) bedeutender Vorbilder auf und verarbeitete sie in sehr eigenständiger Weise, so dass jede seiner Zeichnungen ausgesprochen individuelle Züge trägt.

Es bleibt jedoch die Frage, welchen Stellenwert Bucelin als Kartograph im 17. Jahrhundert einnimmt. Gemessen an den epochemachenden, alles Bisherige überragenden Werken seiner Zeitgenossen und Landsleu-

te Andreas Rauch und Johannes Morell wirken Bucelins Karten rückständig und unvollkommen. Keine seiner Karten lässt mathematisch-geodätische Grundlagen erkennen. Sie besitzen weder Längen- noch Breitenangaben, nicht einmal einen angelegenen Massstab. Auch in inhaltlicher Hinsicht sind sie oft fehlerhaft oder rudimentär. Dennoch kann man ihm das Talent, räumliche Zusammenhänge zu erfassen und diese graphisch darzustellen, nicht absprechen. Er war im echten Wortsinn ein «Amateurkartograph», der aus Liebe und Interesse an der Landschaft und zur eigenen Orientierung einfache Kartenskizzen zeichnete. In dieser Hinsicht nimmt er unter den wissenschaftlich arbeitenden Mönchen der oberschwäbischen Klöster des 16. und 17. Jahrhunderts eine Sonderstellung ein. Gabriel Bucelin verdient daher unsere Hochachtung. Er wurde als Kartograph *aus persönlicher Leidenschaft*, dessen *Liebhabelei leider keine Schule gemacht hat*, bezeichnet.³⁸

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag ist in ähnlicher Form bereits erschienen und für *Cartographica Helvetica* bearbeitet und neu bebildert worden, vgl. Kullen (1997). Alle Abbildungen mit der Signatur HB V... stammen aus der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart.
- 2 Vgl. Zusammenstellung der Werke Bucelins bei: Lindner, Pirmin: *Profeßbuch der Benediktiner-Abtei Weingarten*. Kempten, München, 1909. (*Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien* 2). S. 44–51. Die meisten Handschriften befinden sich heute in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart unter der Signatur HB V, vgl. *Codices historici (HB V 1–105)*. Beschreibung Ulrich Sieber, Wolfgang Irtenkauf, Ingeborg Krekler. Wiesbaden, 1975. (*Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, Reihe 2: *Die Handschriften der ehemaligen Königlichen Hofbibliothek Stuttgart* 2, 2). S. 3–32.
- 3 Mehr als 100 Ortsbilder, knapp 40 Karten und Vogelschaubilder sowie 16 Grundrisse, hauptsächlich von Klöstern und Kirchen, sind erhalten, vgl. Stump (1976) S.7.
- 4 Bucelin hat mit 65 Jahren (1664) seine Tagebücher selbst in einem Folioband von 450 Seiten

- unter folgendem Titel zusammengestellt: *Ephemeris, sive Liber ad quem quotidiana Authoris acta e plurimis pauca, memoriae iuvandae gratia, relata sunt* (HB V, 15, fol. 308r–536v).
- 5 *Ephemeris*, Vorwort (HB V, 15, fol. 308r–308v).
- 6 Besonders schöne Beispiele illustrierter Werke sind:
Constantia Benedictina: sive rerum a monachis Benedictinis per amplissimam Constantiensem Divecesim gestarum compendium. 5 Bände (Bände 2 und 3: HB V, 4 und 4a), eine Geschichte der Benediktinerklöster der Diözese Konstanz mit vielen Bildern vorbarocker Klosterbauten im heutigen Baden-Württemberg und der Schweiz aus den Jahren 1627 bis 1632.
Florens Vinea (HB V, 7, fol. 556–662), eine Klostergeschichte Weingartens von 1642.
Historiae universalis cum sacrae tum profanae Nucleus (Ulm, 1650) hat wie die deutsche Übersetzung *Der gantzen Universal Historiae Nußkern* (Augsburg, 1657) je 15 Karten und der zweite Teil *Nuclei Universalis Auctarium* (Augsburg, 1658) enthält 30 Karten.
- 7 Im *Nucleus* (Manuskript: HB V, 8): *Germania, Bavaria, Palatinatus Bavariae, Saxonia, Suevia, Franconia, Bohemia, Austria, Belgium, Helvetia, Lacus potamicus, Hungaria, Gallia, Anglia, Italia, Hispania*, vgl. Stump (1976) S. 27.
- 8 Vgl. *Codices historici* [Anm. 2] im Register unter: Altomünster, Blumenegg/Herrschaft, Bodensee und Bodenseegebiet, Hegau, Montecassino, Palästina, St. Petersfeld/Vorarlberg, Rotenbrunnen, Steiermark, Tirol/Grafschaft, Ultental/Südtirol, Venedig, Venetien, Walsertal.
- 9 Vgl. Stump (1976) S. 9–10.
- 10 So fertigte er für den päpstlichen Nuntius in Luzern, Bischof Ranuccio Scotti, im Jahre 1633 auf dessen Wunsch eine Beschreibung seines Nuntiaturbereichs. Als Bucelin während des 30-jährigen Krieges nach Bregenz floh, erkannte der kaiserliche Gouverneur der Stadt, Oberst Valentin Schmitt von Wellenstein, seine zeichnerischen Qualitäten und seine geographischen Kenntnisse und verpflichtete ihn kurzerhand für fünf Monate (Januar bis Mai 1634) als «Beobachtungsoffizier». Auch für sein Mutterkloster Weingarten war er aktiv: 1642 wurde er nach Südtirol ins Etschtal gesandt, um dort die klösterlichen Besitzungen für das *St. Martins Urbar* kartographisch aufzunehmen. Zwei Jahre später wurde er beauftragt, die weingärtischen Güter in der Nähe von Karssee (Kreis Ravensburg) und 1646 diejenigen im Umkreis von Siggenhausen (Bodenseekreis) zu kartieren, vgl. Stump (1976) S. 11 und 27.
- 11 Vgl. Stump (1976) S. 24.
- 12 Eine kolorierte Kopie dieser Zeichnung von 1624 hat Bucelin 40 Jahre später seinen Tagebüchern beigelegt.
- 13 Eine Schrift über die Äbte von Weingarten (HB V, 1).
- 14 Oehme (1961) S. 88.
- 15 Vgl. Jensch, Rainer: *Das Heilige Blut in der bildenden Kunst*. In: *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten*. Sigmaringen, 1994. S. 219; auch Stump (1976) S. 69 nimmt an, dass Bucelin mit dem Stecher der Lindauer und Wangener Landtafeln (Morell) in Beziehung stand.
- 16 Stump (1976) S. 68.
- 17 Wolff (1988) S. 76.
- 18 Stump (1976) S. 24.
- 19 Vgl. die eingehende Würdigung in Stump (1964).
- 20 Nach Oehme (1961) S. 94 haben die beiden ober-schwäbischen Kartographen Rauch und Morell durch eine Weiterentwicklung der Schraffenzeichnung in der Geländedarstellung im 17. Jahrhundert einen wesentlichen Beitrag zur Gesamtentwicklung des Kartenwesens beigetragen. Es ist anzunehmen, dass sich Bucelin von dieser kartentechnischen Innovation inspirieren lässt.
- 21 Stump (1964) S. 31.
- 22 Wolff (1988) S. 80.
- 23 Dürst und Bonaconsa (1975) S. 59 Nr. 73.
- 24 Weitere Bodenseekarten von Bucelin:
 1. Eine gedruckte Kupferstichkarte mit dem Titel *Lacus Potamici cum adiacentibus Urbibus* als gefaltete Beilage in: Bucelin, Gabriel: *Constantia Rhenana lacus Moesii olim, hodie Acronii et Potamici Metropolis sacra et profana [...] descriptio Topo-Chrono-Stemmatographica*. Frankfurt, 1667. Vgl. Dürst und Bonaconsa (1975) S. 59 Nr. 74.
 2. Karte mit dem Titel *Vniuersa lacus Potamici superioris adiacentiumque Dominiorum, urbium, oppidorum, arcium, pagorum &c. descriptio et delineatio ex qua situm Coenobij nostri*. Die Karte zeigt den See und sein nördliches Umland bis Saulgau (HB V, 5, fol. 551r), vgl. Dürst und Bonaconsa (1975) S. 57 Nr. 68.
 3. Bodenseekarte ohne Titel. Die Karte zeigt den See und sein nördliches Umland bis Saulgau (HB V, 5, fol. 597r), vgl. Dürst und Bonaconsa (1975) S. 57 Nr. 69.
 4. Bodenseekarte ohne Titel (*Lacus Potamicus, Der Bodensee* als Texttitel). Dieses kleine Kärtchen ist enthalten in Bucelins Werk *Historiae universalis cum sacrae tum profanae Nucleus* (Ulm, 1650) und der späteren Ausgabe mit deutschem Titel *Der gantzen Universal Historiae Nußkern* (Augsburg, 1657), vgl. Dürst und Bonaconsa (1975) S. 58 Nr. 72.
- 25 Stump (1976) S. 13.
- 26 Stump (1976) S. 11.
- 27 Stump (1976) S. 50.
- 28 Lindgren, Uta: *Frühformen von Atlanten*. In: *Vierhundert Jahre Mercator, vierhundert Jahre Atlas*. Hrsg. Hans Wolff. Weissenhorn, 1995. S. 19 und 22.
- 29 Vgl. Fessler, R.: *Die Herrschaft Blumenegg*. In: *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten*. Sigmaringen, 1994. S. 326.
- 30 Stump (1976) S. 42.
- 31 Stump (1964) S. 35.
- 32 Stump (1964) S. 35 nimmt an, dass der wappenkundige Genealoge Bucelin dieses Wappen von dem im Breisgau ausgestorbenen Adelsgeschlecht der Blumenegg übernommen hat.
- 33 Bucelin hat vom Schloss Blumenegg (1636, 1640) und der Propstei St. Gerold (1640) genaue Ansichten gezeichnet, vgl. Stump (1964) Abb. 20, 21 und 23.
- 34 Stump (1964) S. 39.
- 35 Wolff (1988) S. 77.
- 36 Manuskript (HB V, 8), vgl. Anm. 7. Kurz darauf auch gedruckt herausgegeben, vgl. Anm. 6 letzter Abschnitt.
- 37 Wolff (1988) S. 27.
- 38 Oehme (1961) S. 141.

Literatur

- Dürst, Arthur; Bonaconsa, Ugo: *Der Bodensee mit den angrenzenden Gebieten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in alten Kartendarstellungen*. Konstanz, 1975.
- Kullen, Siegfried: *Pater Gabriel Bucelin (1599–1681) als Karten- und Landschaftszeichner*. In: *Im Oberland 8*, 1 (1997) S. 31–44.
- Oehme, Ruthardt: *Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens*. Konstanz, 1961. (*Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland 3*).
- Stump, Thomas: *Pater Bucelin (1599–1681)*. In: *Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters Weingarten 1056–1956*. Weingarten, 1956. S. 370–395.
- Stump, Thomas: *Bilder aus Vorarlberg in Werken von P. Gabriel Bucelin (1599–1681)*. In: *Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs* 16, 1 (1964) S. 25–40.
- Stump, Thomas J.: *Mit Stift und Zirkel. Gabriel Bucelinus 1599–1681 als Zeichner und Kartograph, Architekt und Kunstfreund*. Sigmaringen, 1976. (*Bodensee-Bibliothek 26*).
- Wolff, Hans: *Cartographia Bavariae. Bayern im Bild der Karte*. Weissenhorn, 1988.

Résumé:

Le père Gabriel Bucelin (1599–1681), un dessinateur suisse de cartes

L'œuvre du père Gabriel Bucelin s'étend des croquis naïfs et expressionnistes des montagnes de son Hegau natal, en passant par les esquisses de cartes du milieu de sa vie, où il s'inspire des œuvres d'éminents devanciers, jusqu'aux dessins à la plume minutieusement réalisés et géométriquement corrects de la seigneurie de Blumenegg. À côté de la multitude de ses intérêts, il faut aussi remarquer ses progrès dans le rendu des paysages au cours de sa vie. Il a visiblement fait siennes les innovations graphiques (par exemple la figuration des montagnes et la modélisation par la végétation) d'éminents prédécesseurs et les a appliquées de façon personnelle, de sorte que chacun de ses dessins porte sa marque particulière.

Toutefois, la question de la place que Bucelin doit prendre parmi les cartographes du 17^e siècle demeure. Comparées aux œuvres ayant marqué leur époque et dépassant tout ce qui avait été fait jusqu'alors, dues à ses contemporains et compatriotes Andreas Rauch et Johannes Morell, les cartes de Bucelin paraissent arriérées et imparfaites. Aucune de ses cartes ne laisse apparaître des bases mathématiques et géodésiques. Elles n'ont aucune indication de latitude et de longitude, ni même une échelle. Leur contenu est aussi souvent erroné et rudimentaire. On ne peut cependant pas lui dénier le talent d'avoir su saisir et représenter graphiquement les rapports spatiaux. Dans le vrai sens du terme, il était un «cartographe amateur» qui dessinait des esquisses de cartes simples par passion et intérêt pour le paysage et pour son information personnelle.

Summary:

The Swiss Pater Gabriel Bucelin (1599–1681) as map designer

Pater Gabriel Bucelin's work ranges from an expressionistic-naïve sketch of the Hegau Mountains drawn when he was a youth, to map proofs created during the middle phase of his life when he was inspired by renowned cartographers, all the way to the meticulous and geographically accurate pen drawing of the Blumenegg Estate. Besides the broad scope of his interest, the individual progress in terrain representation during the span of his lifetime is remarkable. He apparently adapted cartographic innovations used by his renowned ideals (e.g. hachures, modelling through vegetation) and applied these techniques in a very particular manner, so that each of his drawings bore his personal traits.

The question of Bucelin's role as a cartographer in the 17th century, however, remains. Compared to the extraordinary and almost revolutionary work of his contemporaries and fellow countrymen Andreas Rauch and Johannes Morell, Bucelin's maps almost seem antiquated and incomplete. None of his maps show any kind of mathematical or geodetic principles. They have no indications of latitude or longitude and do not even include a scale. Also the content of some of the maps is often false or rudimentary. However, his talent for understanding spatial relationships and being able to represent these graphically cannot be denied. He was in the true sense an «amateur cartographer» who drew simple maps out of sheer love and interest in the landscape as well as for his own orientation.

Siegfried Kullen, Prof. Dr., Geograph
 Pädagogische Hochschule Weingarten
 Kirchplatz 2, D-88250 Weingarten